

Das Frühjahr 1853 und unsere Zugvögel in Anhalt.

Von

Prof. Dr. J. F. Naumann.

Dieses Jahr, in welchem bekanntlich alle gewohnten Witterungsverhältnisse ihren Kreislauf mit einem andern verwechselt zu haben schienen, fing auch hier mit so mildem, offenem Wetter ohne Frost an, dass im Freien durch den ganzen Januar Pelz und Handschuhe entbehrlich blieben und gegen Ende desselben, bei einer Temperatur, die meist gar nicht oder kaum ein Paar Grad unter den Gefrierpunkt herabsank, in den Gärten die Schneeglöckchen, Primeln, Leberblümchen, Frühveilchen, *Heleborus hiemalis*, zumal (zu Weihnacht schon) *H. niger* und *Daphne Mezereum*, nebst vielen kleinen, wildwachsenden Blümchen, im Freien bereits mit Anfang des Februar in voller Blüthe standen: als in unserer Ebene erst gegen Ende der ersten Hälfte dieses Monats stärkere Nachtfröste sich einzustellen anfangen, bei denen es am 14. Februar zu schneien begann und der erste Schnee im Laufe dieses Winters unsere Fluren bald handhoch bedeckte, wobei auch stehende Gewässer, Gräben und Teiche für diesen Winter zum ersten Mal sich unter einer Eisdecke verschlossen, so dass zurückgebliebene Zauderer von Zugvögeln vom Herbste her, wie z. B. Einzelne verspäteter Brutten von *Gallinula chloropus*, *Rallus aquaticus* u. a., mit den noch offen gebliebenen Stellen unter dem Schutze von Gesträuch, Schilf, überhangenden Ufern und dergl. vorlieb nehmen mussten, in meinem Garten sich einzelne Wachholderdrosseln und Amseln fingen, auch auf vom Schnee befreiten Stellen mehrere Birkenzeisige nebst einer, auch vom Herbste her zurückgebliebenen, alten Heckenbraunelle gefangen wurden, so wie jetzt erst der gewöhnliche Winterbesuch auf den Bauernhöfen von Goldammern, einzelnen Finken und Haubenlerchen Statt fand, jedoch Krähen sich bloss einzeln nur in die grössten Gehöfte wagten,

auch dies gewohnte Winterasyl, als dormalen nicht nothwendig, bald wieder aufgaben.

Von jenem Tage an schneiete es mehrere der nächstfolgenden so fort, und bald fiel Schnee genug, dass überall Schlittenbahn entstehen konnte. Diese dauerte bis zu Anfang des März, wo wieder Thauwetter eintrat, das bei sehr milder Temperatur Schnee und Eis bis auf wenige Reste allmählig zu Wasser machte, welches der dürstende Boden sofort aufzog, ohne dass die stehenden Gewässer bedeutend angeschwollen wären. Jetzt zeigten sich nun die voreiligen, durch die früher vorhergegangene milde, frost- und schneefreie Witterung verleiteten ersten Zugvögel, Heerden von männlichen Edelfinken, von Rohrammern, Staaren, auch weisse und Gebirgs-Bachstelzen, Lerchen, besonders Haidelerchen, letztere in so grossen Schaaren, wie wir sie hier nie gesehen, und ebenso die für hiesige Gegend überhaupt immer seltener werdenden Hohltauben (*Col. Oenas.*), so dass von einem aus mehr denn 30 Individuen bestehenden, in den Wipfelästen eines hohen alten Baumes dicht beisammen sitzenden Fluge derselben 4 Stücke mit einem Schuss herabgeschossen werden konnten. Dies geschah bei 6° Reaum. unter 0 und bei fürchterlichem Schneegestöber, das Nachmittags des 16. März begann, auch die folgende Nacht anhielt, am 17. d. M. sich noch fortsetzte in Begleitung eines Sturmes, welcher den Schnee zu hohen Wällen zusammentrieb, während anderwärts Streifen vom Erdboden wieder schneefrei wurden, die jedoch in der Nacht zum 18. März, wo bei völliger Windstille abermals so viel Schnee fiel, dergestalt noch, $\frac{1}{2}$ Fuss hoch, mit Schnee bedeckt wurden, dass den Vögeln nun vollends jeder Zugang zum Erdboden verschlossen war. Erst nachdem es noch am folgenden Tage vom Morgen an bis zum Nachmittag ruhigen Schneefall gegeben, hörte es dies Mal gänzlich auf zu schneien. In dieser Zeit zeigten sich auch Kraniche auf hiesigen Fluren und sogar in geringer Entfernung von Dörfern, über denen diese scheuen Vögel sonst nur in grosser Höhe hinstreichend auf dem Durchzuge bemerkt werden, ohne sich jemals hier niederzulassen; jetzt suchten diese Unglücklichen die Düngerhaufen auf Feldern ohne Unterschied, namentlich so eben frisch hinausgebrachte, die sie, gierig nach Körnern suchend, mit dem Schnabel in kleinen Portionen sorgfältig aus einander warfen, indem sie bei diesem schmutzigen Geschäft ihr Gefieder tüchtig besudelten, dabei auch so wenig vor den die Pferde begleitenden Leuten sich scheuten, dass diese veranlasst wurden, mit Peitschen nach ihnen zu hauen. Auf

einer kleinen Elbinsel unfern von Magdeburg sollen damals sogar eine Anzahl dieser schönen Geschöpfe bei ähnlicher Beschäftigung halbverhungert mit langen Stangen erschlagen worden sein; denn am Flusse selbst, welcher während dieser winterlichen Katastrophe fast 3 Wochen lang ganz mit sogenanntem Grundeis (treibende, zusammengefrorene Eis- und Schneehäufchen) bedeckt war, so dass selbst Tauchenten und andere Schwimmvögel nichts schaffen konnten und den Strom verlassen mussten, — fanden auch die Kraniche etwas Nährendes nicht. Viele dieser herrlichen Vögel haben in jener für sie so unglücklichen Zugperiode ausserdem leicht mit Schiessgewehr erlegt werden und die in jetziger Zeit überall so häufigen Sammler und Ausstopfer sich fast bis zum Ueberfluss mit diesen, sonst so schwer beizukommenden Vögeln versehen können.

Die, wie bemerkt, vom Elbstrom vertriebenen Schwimmvögel kamen in dieser Zeit auf kleinere Flüsse und Bäche, wo sie von wenigem oder gar keinem sogenannten Grundeis in ihren Nahrungsgeschäften behindert wurden. Daher kam es denn auch, dass manche derselben, z. B. die *Mergus*-Arten, am öftersten *M. merganser*, auf solchen erlegt worden sind. Auch kamen an offenen Ufern stehender Gewässer einzelne Fischreiher und schwarze Wasserhühner, letztere zumal von Hunger und Kälte ganz ermattet, und so hin und wieder eine Bekassine und ein Kibitz vor. Einzelne weisse Störche sollen damals zwar auch gesehen worden, scheinen aber aus der Gegend wieder verschwunden zu sein, ohne dass ein solcher erlegt worden. Ihre Zahl muss also früher in andern Strichen oder vielleicht schon an den Winteraufenthaltsorten auf irgend welche Weise sehr vermindert worden sein, da aller Orten, nicht allein in unserm kleinen Anhalt, sondern auch in viel weitem Umkreisen, überall sehr viele Brutvögel dieser Art gefehlt haben, oder sehr viele der alten Nester diesen Sommer unbewohnt geblieben sind.

Ogleich in der letzten Zeit die Temperatur etwas milder geworden, so sank doch in der Nacht vom 19. auf den 20. März (Frühlings-Anfang) der Thermometer leider 10—11 Gr. Reaum. unter den Gefrierpunkt herab; es thauete darauf, bei heiterem Himmel, zwar im Sonnenschein ein wenig, doch kam der Thermometer in der Nacht vom 20. zum 21. März nicht unter 5—6 Gr. und so nahm die Kälte in der nächstfolgenden Nacht nur um wenige Grade ab. — Beiläufig hatten diese verspäteten und zu starken Nachtfroste auf die Baumblüthe früher oder zarterer Obstsorten nachtheilig eingewirkt und viele Blüthen waren in den Knospen theilweise

vernichtet, doch nicht alle eines solchen Baumes, so dass dies vermeintliche Unglück, bei der unendlichen Ueberfüllung der Blütenknospen, auf diese Bäume diesmal gerade wohlthätig einwirkte, weil es ihnen einen Theil der zu argen Ueberlastung schon vorläufig abnahm, während alle andern, an denen der Frost keine Blüten verdarb, gar zu viele Früchte ansetzten, so dass später eine grosse Menge der Aeste und zum Theil ganze Bäume unter der Last ihrer Früchte, noch ehe diese zur völligen Ausbildung kamen, diesem Uebermaass erlagen und eine grosse Anzahl der schönsten Bäume für immer entstellt oder ganz ruinirt wurde.

Bis jetzt waren zwar Goldammeru und Edelfinken noch täglich auf unsern Viehhöfen, um vor den Ställen ihr Futter zu suchen, draussen aber merkwürdiger Weise alle jene Zugvögel verschwunden; bloss ein schwarzes Wasserhuhn und eine weibliche Kornweihe im Jugendkleide (also einjährig) wurde zu dieser Zeit in der Nähe erlegt. So blieben Teiche und stehende Gewässer mit Eis und Schnee bedeckt, und auf den wenigen offenen Stellen zeigte sich zuweilen bloss ein vereinzelter Fischreiher oder einige Märzenten. Es thauete zwar am Tage etwas, doch bis zum 26. März war der Thermometerstand in den vorletzten Nächten allmählig wieder etwas tiefer gesunken; so zeigte er am 27. März (am ersten Ostermorgen) sogar wieder 10—12 Gr. unter 0; am zweiten Ostermorgen auch noch 9—11 Gr. Kälte, stand jedoch in der Nacht vom 29. zum 30. März nur noch 8 Gr. R. unter dem Eispunkte. In der ganzen Marter- und dem grössten Theil der Oster-Woche war das Wetter dabei hell, heiter und nicht geeignet, den Schnee durch Wegthauen merklich zu vermindern; dies trat erst von da an, doch so allmählig ein, dass vom April noch die ersten 4—5 Tage kaum hinreichten, ihn vollständig zu schmelzen, so dass bis hieher Goldammeru und Haubenlerchen nicht von den Höfen wichen, bloss Finken, nun ihre Weibchen sehulichst erwartend, sich in die Gärten und an andere Nistplätze begaben und in kleinen Gesellschaften einstweilen auf den vom Schnee frei gewordenen Wegen und ähnlichen freien Stellen sich kümmerlich zu nähren suchten. Schon am 3. April kamen die Feldlerchen schaaarenweise auf den noch mit vielem, aber jetzt schnell wegschmelzendem Schnee bedeckten Feldern an, so auch die (meist weiblichen) Finken, die Staaren, in den nächsten Tagen Rothkehlchen, Drosseln, Braunellen (diese in weit bemerklicherer Anzahl als sonst), Hausröthlinge, Wendehals, Zaungrasmücke, auch einzelne Laubvögel (*Ph. rufa*) und in wenigen auf einander folgenden Tagen der ganze Tross

der übrigen Singvögel: allein alle sehr schwach an Zahl, viele sehr einzeln, und dann waren die genannten, welche bekanntlich immer den Reigen zu eröffnen pflegen, auch — so weit ich mich zurückerinnere — nie so spät wiedergekehrt, als in diesem Jahr. Daher machten sie sich aber auch sogleich an den Bau ihrer Nester, um das erzwungen Aufgeschobene möglichst schnell nachzuholen. Das einzige Paar von *Lanius minor* in meinem Garten (in manchem andern Jahr 2—3 Paar) nahm gleich am ersten Morgen nach seiner nächtlichen Ankunft Besitz von den Ueberbleibseln eines vorjährigen (vielleicht schon damals ihm gehörigen) Nestes, worauf sich beide Gatten wechselsweise unter lautem Jubel auf die Reste von diesen in der Stellung des Eierlegens oder Brütens abwechselnd niedersetzten, zu meinem Erstaunen jedoch am folgenden Tage den bereits begonnenen neuen Ausbau wieder einrissen und die frischen Materialien von jener Stelle, am Ende eines der obersten Seitenäste eines sehr hohen Birnbaumes, auf eine nahe alte, hohe Pappel trugen und auf dieser ihren Nestbau wieder ganz von vorn angingen. Doch war auch dieser Entschluss nur von kurzer Dauer; denn das Nest war kaum fertig und darüber, wegen vorgefundenen vielen Materiales vom vorjährigen und des grossen Eifers der Baumeister, nicht volle zwei Tage vergangen, als meine muntern Lieblinge, zu meiner Ueberraschung, abermals die Baumaterialien von der Pappel wieder wegnahmen, auf die alte Stelle des Birnbaums zurückbrachten und hier nun endlich das Nest schnell fertig machten, so dass am vierten Morgen nach der Ankunft das Weibchen schon das erste Ei zu legen schien. — Ungefähr in ähnlicher Weise beeilt, schritten auch die übrigen befiederten Sommergäste meines Gartens mehr oder weniger schnell zum Nisten, hatten sich jedoch meistens ebenfalls in einer um die Hälfte geringeren Zahl als andere Jahre dazu hier eingefunden, mit Ausnahme von *S. Luscinia*, die wie alle Jahre 2 Mal, und *S. Hypolais*, die 4 Mal vertreten war, wogegen *S. atricapilla*, *S. hortensis*, *S. curruca*, *S. phoenicurus*, *Muscic. grisola*, *Oriol. galbula*, *Upupa Epops*, *Yunx torquilla* u. a. nur in 1 Pärchen, und von allen diesen haben sich nur 2 bis 3 einiger wenigen, zum Ausfliegen gebrachten Jungen erfreuen können, obgleich fast Alle 2 Bruten gemacht, — weil es nämlich in der besten Heckzeit fast täglich nicht bloss kalte Regenschauer, sondern mitunter und öfters auch heftige Schlagregen gab, so dass die Alten, über den Jungen sitzend, diese nicht hinreichend vor Nässe zu schützen und zu erwärmen vermochten, und zuletzt sogar einige der schlechter befestigten Nester buchstäblich

vom Regen herabgeschlagen wurden. Unser zuerst erwähnter Würger und der Pyrol hatten auf demselben Birnbaum ihre Brut, von beiden schauten die Köpfchen der Jungen schon über den Rand der Nester, als sie nach und nach bis auf das letzte todt herabfielen oder im Neste von Nässe und Kälte getödtet liegen geblieben sind. — So fing z. B. auch das Nest einer *S. Hypolais* an, sich auf eine Seite zu neigen; dadurch kam es, dass täglich ein herabgestürztes Junge unten todt auf dem nassen Boden lag, bis endlich das Nest selbst mit dem letzten der Jungen auf die Erde herabgestürzt war. — Von meinen 3 Paar Gartenfinken (die jährlich doch immer 2 Bruten machen) ist dies Mal auch nicht ein Junges aufgekommen; nur *F. Chloris* war so glücklich, aber auch erst in zweiter Brut, einige Junge zum Ausfliegen zu bringen. Ueberhaupt fielen diese zweiten Bruten in eine glücklichere Periode, da der Juli uns grosse Hitze und hier fast gar keinen Regen brachte, und glücklicher Weise unser Strich von den in der Nachbarschaft entsetzlichen Schaden bringenden, heftigen, mit Hagelschlag begleiteten Gewittern verschont blieb; wesshalb sie aber dessen ungeachtet hier nicht durchschnittlich gut gerathen, wie z. B. bei den Finken, bleibt ein Räthsel. Dem grauen Fliegenschnäpper war auch die erste Brut verunglückt; in der zweiten hatte er 3 Junge ausgebrütet, die schon Federn bekamen, als ein heftiger, anhaltender Regen auch sie aus dem Neste vertrieb und ihnen bald den Tod brachte. Viele junge Vögel sind in diesem unbeständigen Vorsonmer, auch nachdem sie bereits ausgeflogen waren, in heftigen Gewitterstürmen und Regengüssen umgekommen. Selbst mancher alte Vogel scheint in dem heftigen Wechsel der Witterung seinen Tod gefunden zu haben; so verlor z. B. das eine meiner Nachtigall-Pärchen sein Männchen, und weil der Zug längst vorüber, musste das Weibchen für dieses Jahr Wittwe bleiben; auch das zweite Paar hatte keine Junge aufgebracht.

Dass in diesem für die Vögelwelt (namentlich eines grossen Theils von Norddeutschland) so ungünstigen Sommer die Vermehrung eine so sehr geringe gewesen, ja selbst die Sumpf- und Wasservögel nicht sowohl durch zu viel Nässe von oben, als vielmehr durch oft plötzliches und mehrmals wiederholtes Anschwellen der Gewässer von unten auf, unerhört wenig ausgebrütet und aufgebracht haben, davon können alle hiesigen Jagdliebhaber und Beobachter der Vögel Zeugniß geben. — Ein besonderes Vorkommen bezüglich der Rohrsänger verdient noch einer kurzen Erwähnung. Auch sie kamen viel später als gewöhnlich: der

Hauptzug nicht schon mit *S. Hypolais*, sondern die Meisten erst nach dieser an oder hier durch. Der Umstand, dass das junge Schilf und Rohr schon beim Erscheinen seiner ersten zarten Blätterspitzen über der Wasserfläche durch harte Nachfröste bedeutend gelitten, nachher auch noch, wegen verspäteter Frühlingswärme, im fernern Wachsen um Wochen zurückgeblieben, machte, dass meine Lieblinge bei ihrer Ankunft sich in den noch zu niedrigen und überall zu durchsichtigen Complexen von diesen Wasserpflanzen nicht in gewohnter Weise verbergen konnten, sich daher bei ihrer Ankunft mit Erlen-, Weiden- und andern Gebüsch und niedern Bäumen in der Nähe der Ufer einstweilen behelfen mussten, was für mich um so interessanter wurde, als die 4 Pärchen von *S. arundinacea*, welche im vorigen Jahr im dichten hohen Kolbenschilf (*Typha*) einer schmalen, seichten Wasserlache, auf dem Anger hinter meinem Garten, recht glücklich Junge aufgebracht, sich obiger Ursache wegen veranlasst fanden, dies Mal in den Garten selbst zu kommen, dessen eine, etwas über 100 Schritt lange Seite, in einem mehr als 2 Klafter breiten Streif von Himbeeren, hohen Nesseln, Doldengewächsen und Ranken-Pflanzen, dichtem Gesträuch und niedern Bäumen bestehend, nur durch einen todten Zaun, zumeist von Dornen, begrenzt und vom freien Wasser eines Teiches bespült, — eine zum Beobachten aller dieser interessanten Vögelgattung angehörenden Arten mir sehr gelegene und deshalb in ihrer Wildheit gern belassene, selbst unterstützte Oertlichkeit bietet, woselbst alle Jahre in der Zugzeit, zumal im Frühjahr, ausser den schwirrenden, fast alle andern Rohrsänger auf dem Durchzuge mindestens 1 Tag verweilen, die Männchen ihre verschiedenen Gesänge vernehmen lassen und deren Abweichungen gemüthlich zu studieren erlauben. — Gemeinlich ist *S. arundinacea* vom Anfang bis zum Ende der Zugzeit hier die häufigst vertretene Art, so auch in diesem Jahr und als zwar fleissiger aber schlechter Sänger leicht zu unterscheiden: die Strophen seines Gesanges meist eine pfuscherhafte, schwache Nachahmung dessen von *S. turdina*, doch noch mit vielen, ganz in derselben Weise gehaltenen Zusätzen und Verlängerungen, vorgetragen natürlich auch mit viel schwächerer Stimme und in höherem Tone. — Dies Mal einer von den früher erscheinenden unter den übrigen war ein männlicher *S. palustris*, dessen herrlicher, so sehr abwechselnder und in von mancherlei andern gar nicht verwandten Vögeln erborgten Tönen sich ergehender, auch in weit grösserer Entfernung noch deutlich vernehmbarer Gesang mich sogleich aufforderte,

den interessanten Sänger näher zu belauschen. Er war jedoch bloss Durchreisender und in nächster Nacht weiter gezogen. — Während der beiden Wochen, als so lange dies Mal der Zug der Rohrsänger ungefähr dauerte, war fast in jeder Nacht ein neuer Reisender anderer Art angekommen, doch fehlten gegen sonst in diesem Jahr *S. phragmitis* und *cariceti* gänzlich; dagegen liess sich eines Morgens auch ein *C. arbutorum*, Br., hören, dessen Gesang in gleicher Weise von dem der *S. arundinacea* wie von dem der *S. palustris* abweicht oder sich so recht in die Mitte zwischen denen dieser beiden stellt, so dass Der, welcher die Gesänge jener beiden genau kennt und nur einige Uebung im Unterscheiden der Stimmen der Vögel besitzt, gar nicht daran denken kann, alle drei Sänger für nicht von einander zu unterscheidende Species halten zu wollen. — Ganz am Ende dieser Zugperiode liess sich eines Tags noch ein gar lieblicher Gesang vernehmen, ganz anders als einer von den der genannten Arten klingend: ein munteres Liedchen, ganz eigenthunlich mit vielen hellpfeifenden Tönen untermischt, in einer Zusammenstellung, wie ich mich nicht erinnere sie gehört zu haben. Leider musste ich mir diesen merkwurdiven Sänger entkommen lassen.

Nach ganz beendigtem Zuge sang in jenem Gebüsch meines Gartens bloss noch ein einziges Männchen von *S. arundinacea*, wahrscheinlich eins von denen, die, wie oben gesagt, im vorigen Jahr in jenem Schilfteiche hinter meinem Garten genistet hatten, und dem es in diesem Jahr zu lange dauerte, ehe das Kolbenschilf zu anstangiger Höhe aufschoss, das auch in Folge der frühern Nachtfröste jetzt viel zu dünn stand, um Vögel und Nest verbergen zu können. Das einzige bei uns gebliebene Paar hielt sich nun fortwährend in dem bezeichneten Theile meines Gartens in dem Gebüsche auf, das der todtte Zaun von der ganz freien Wasserfläche des Teiches trennt, in welchem es auch sein Nest, natürlich gegen seine Gewohnheit nicht über, sondern einige Fuss weit neben dem Wasser, 3 Fuss hoch vom Erdboden, zwischen dicht und senkrecht aufgeschossenen Verzweigungen eines mit hohen Nesseln vermischten Busches von *Lonicera tatarica* erbaute, ganz in der Weise, wie sonst über dem Wasser, korbformig mit ganz freiem Boden, nur an den Seiten um die senkrechten Stengel festgewickelt, aber aus anderem Material als sonst über dem Wasser, nämlich trockenen Halmchen, Grasblattchen, Baststreifen und dergl. von Landpflanzen. Es sah in dieser Hinsicht, bis auf seine viel tiefere Bauart, solchen Nestern der *S. Hypolais*, zu welchen weder Moos und Flechten, noch Federn und

Haare verwendet, ziemlich ähnlich, unterschied sich aber ebenso durch seine höhern Seitenwände sehr von den Nestern der *C. arbustorum*, Br. — Es war recht schnell entstanden und enthielt bald 5, auf grünlichem Grunde olivenbraun unregelmässig gefleckte und dazwischen punktirte Eier, ganz so geformt und gezeichnet, wie ich sie stets bei *S. arundinacea* in den Nestern im Schilfe oder Rohre über dem Wasser gefunden. — Leider sah ich, als das Weibchen kaum länger als ein paar Tage gebrütet, das Nest von einem Raubthier herabgezerrt und von den Eiern keine Spur mehr. Jedoch baute das Pärchen sehr bald darauf ein zweites, dem ersten völlig ähnliches Nest, und zwar nur wenige Fuss von der ersten Neststelle entfernt, sogar in denselben Busch, auf ähnliche dünne, lothrechte Zweige und in derselben Weise, aber in grösserer Höhe, reichlich 6 Fuss vom Boden, von gleichem Material, dies nur mit einigen Bastfasern aufgefundener Abgänge vom Bindebast des Blumen-Gartens mehr verwoben. In diesem Neste brachte das Pärchen glücklich 3 Junge zum Ausfliegen, und einige Tage später verschwanden Alte und Junge aus dem Garten. — So selten es nun auch vorkommen mag, dass *S. arundinacea* sein Nest anders als so anbringt, dass ein paar Fuss unter demselben sich Wasser befindet, so hat mich doch obiger Fall überzeugt, dass auch diese Regel nicht ohne Ausnahme ist; denn obiges Sängerpärchen gehörte keiner andern als dieser Art an, was sein Betragen, namentlich der wohlbekannte Gesang des Männchens, unwiderleglich bewies.

Die Rohrsängernester, welche man mehr als 20—30 Schritt vom Wasser, hin und wieder sogar in sehr grosser Entfernung von diesem, in hoch gelegenen Gärten oder trockenen Waldtheilen, selbst solchen aus Laub- und Nadelholz gemischten und wo letzteres gar vorherrscht, dazu häufig in mehr als 10 Fuss Höhe auf Bäumen gefunden, gehören nicht dieser Art, sondern der an, welche Brehm *C. arbustorum* nennt; weil derselbe aber auch noch eine *C. pinetorum* unterscheiden will, die ich zu jener zählen muss, konnte nicht wohl einer von diesen beiden Namen beibehalten bleiben, weshalb ich sie mit dem Artnamen „*horticola*“ bezeichnete, welcher vor allen andern ihren Lieblingsaufenthalt, sowohl auf dem Zuge, wie um zu nisten, bezeichnet. Wie weit sie hierin von den andern Rohrsängern abweicht, so auch im Gesange, Nestbau und dessen Form, wie hinsichtlich der Färbung der Eier u. a. m. hoffe ich im nächsten Heft des XIII. Bds. meiner Naturg. d. V. Deutschl. nachträglich, aber genügend darzulegen. Durch Betragen und Lebens-

weise schliesst sich dieser Rohrsänger zunächst unserer *S. Hypolais* an, und dies hinsichtlich seiner Fortpflanzungsweise noch näher als meine *S. palustris*, die stets und überall oder doch mehr an die Nähe des Wassers gebunden ist, als meine *S. horticola*. Dass unter einander so ähnlichen Arten, selbst bei sonst ausgezeichnet scharfen Beobachtern, Verwechslungen vorkommen können, beweist eine jüngst ausgesprochene Aeusserung eines solchen: »Die Rohrsänger wären Spottvögel, die ihre Melodien nach der Lokalität zu verändern verständen, so dass dieselben Individuen anders im Gebüsch und wieder anders im Rohre sängen u. s. w.« Wenn selbst von einem unserer besten Sänger unter den verwandten Vögeln, nämlich von meiner *S. palustris*, so Etwas behauptet werden konnte, so dürfte man schwerlich die unter diesem Namen in meiner Naturgesch. d. Vög. Deutschlands, III. S. 630—647, nach dem Leben beschriebene und auf Taf. 81, Fig. 3 abgebildete Art vor sich gehabt haben.

Dr. J. F. Naumann.

Vergleichende Aufzählung der auf dem S. O. Thüringer Walde und der in der Umgegend von Schlottheim im N. W. Thüringen vorkommenden Vögel.

Von

Dr. J. Speerschneider

in Schlottheim.

Man muss es als einen grossen Fortschritt der Naturgeschichte der organischen Wesen betrachten, dass man in der neueren Zeit angefangen hat, die Vorkommnisse aus Pflanzen- und Thierreich einer Gegend mit deren klimatischen, geognostischen und respektive botanischen Charakter in genaue Verbindung zu setzen. Bedeutendes hat schon auf diesem Felde die Botanik gethan und ist in verhältnissmässig kurzer Zeit zu einem ziemlich ausgebildeten Zweige der Wissenschaft in der Pflanzengeographie herangezogen worden. Viel dürftiger ist dieses Feld in der Zoologie angebaut und in der Ornithologie in specie im Ganzen so gut wie vollständig vernachlässigt worden; obgleich es gewiss vom höchsten Interesse für eine exakte Ornithologie wäre, durch vielfältige und genaue

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Naumann Johann Friedrich

Artikel/Article: [Das Frühjahr 1853 und unsere Zugvögel in Anhalt 353-362](#)